

Eine Freundin für Piripi



Das ist Piripi. Piripi ist ein Pinguin.

Ja, er ist wirklich ein Pinguin.

Stimmt, Pinguine sind normalerweise schwarz-weiß.

Nein, da ist kein Fehler in dieser Geschichte.

Es ist auch keine Lügengeschichte!

Piripi ist ein kleiner blauer Pinguin und die sind natürlich nicht schwarz, sondern blau.

Die blauen Pinguine leben auch nicht am Südpol auf Eisschollen, sondern am anderen Ende der Welt an einem der schönsten Strände, die man sich vorstellen kann. Dort wohnen sie mit vielen anderen kleinen blauen Pinguinen in einer Kolonie, das ist so was wie ein Dorf.

Bis jetzt hat Piripi von dem schönen Strand nicht allzu viel gesehen. Er ist noch ein sehr kleiner kleiner blauer

Pinguin. Kein richtiges Baby mehr, sondern gerade groß genug, um in die PiTa zu kommen. Die Pinguintagesstätte.

Ab morgen wird Piripi ein PiTa-Pinguin sein. Seine Mama und sein Papa müssen wieder zur Arbeit. Raus aufs Meer, um Fische zu fangen.

»Könnt ihr nicht noch eine Woche zuhause bleiben?«, bettelt Piripi, »oder wenigstens sieben Tage?«

»Eine Woche oder sieben Tage, das ist doch dasselbe, Piri«, lacht Mama Pi.

»Na gut«, sagt Piripi, »dann eben nur zehn Tage.«

»Aber Piri, zehn Tage sind mehr als sieben, und damit auch mehr als eine Woche! Es wird Zeit, dass du in der PiTa zählen lernst!«, findet Papa Pi.

»Ich lerne bestimmt viel besser zählen, wenn ihr es mir beibringt«, versucht es Piripi weiter.

Mama Pi schüttelt entschieden den Kopf. »Wir müssen Fische fangen, sonst haben wir nichts mehr zu fressen.«

»Dann fresse ich eben nichts mehr«, schlägt Piripi vor. Dabei knurrt sein Magen laut und vernehmlich.

»Als ob du aufs Fressen verzichten könntest ...«, sagt Papa Pi schmunzelnd.

»In Ordnung, dann geht ihr eben Fische fangen. Aber

ich kann doch solange hier im Nest bleiben«, findet Piripi.

Mama Pi schüttelt den Kopf. »Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie du das letzte Mal das Nest durcheinander gewirbelt hast, als wir nur für eine halbe Stunde weg waren.«

Schuldbewusst senkt Piripi den Schnabel. Mama Pi hat recht. Trotzdem! Piripi will nicht in die PiTa!

»In der PiTa ist es lustig«, sagt Mama Pi. »Du wirst abends bestimmt gar nicht mehr nach Hause wollen.«

»Und wenn mich keiner mag?«, fragt Piripi. Davor hat er nämlich am allermeisten Angst: Dass er in der PiTa keine Freunde findet. Er möchte nicht allein in der Ecke stehen, und den anderen beim Spielen zusehen.

Papa Pi legt den Flügel um ihn. »Keine Sorge, mit einem kleinen Helden wie dir will jeder befreundet sein. Du wirst schon sehen!«

Ein Held! Das ist eine gute Idee! Piripi wird als echter Superheld in der PiTa auftauchen. Dann mögen ihn bestimmt alle.





Am nächsten Morgen überredet Piripi Mama und Papa Pi, dass er alleine zur PiTa watscheln darf. Ein richtiger Held kommt schließlich nicht unter dem Flügel seiner Mama! Mama Pi ist zuerst dagegen. Sie meint, Piripi könnte sich verlaufen oder es könnte ihm etwas zustoßen.

Aber Papa Pi beruhigt sie: »Du weißt doch, dass auf der ganzen Strecke Weghelfer stehen! Piri *kann* gar nichts passieren!«

Als Piripi das Nest hinter sich gelassen hat, fühlt er sich gleich ein ganzes Stück größer hat. Weghelfer, wer braucht denn so was? Ein Superheld wie er sicher nicht! Ein gefährliches Abenteuer wäre ihm viel lieber. Nicht richtig gefährlich natürlich. Nur ein bisschen. Gerade genug, damit die anderen Pinguinkinder ihn bewundern. Ein spannendes Abenteuer also – oder einfach nur ein Abenteuer. Das muss auch genügen.

Mit diesem Gedanken rennt Piripi los. Er guckt nicht

links, er guckt nicht rechts. Er denkt nur an seine Heldentaten. Doch was ist das? Piripi bremst aus vollem Lauf, weil er mit dem Schnabel beinahe gegen einen riesigen Stein gestoßen wäre. Was macht denn dieser Stein mitten in seinem Weg? Oha, ist das überhaupt sein Weg? Piripi dreht sich einmal um sich selbst. Aber nichts in diesem Teil der Kolonie kommt ihm bekannt vor. Wo ist er nur hingewatschelt? Er sollte doch nur ein Stück geradeaus, dann links bis zum Gestrüpp, dann rechts die Felsentreppe runter ... Oder war es rechts zum Gestrüpp und links die Treppe?

Er hat sich verlaufen! So hat sich Piripi sein Abenteuer nicht vorgestellt. Er wollte ein Wettrennen gegen den Wind gewinnen oder den Schatz in der Korallenbucht finden. Vielleicht sogar einen Drachen besiegen. Aber den richtigen Weg zu vergessen ist keine Tat, mit der er angeben könnte. Wäre er nicht ein echter Superheld, dann hätte er jetzt sogar ein bisschen Angst. Was passiert, wenn er nicht wieder zurückfindet? Wenn Mama und Papa Pi ihn nicht wiederfinden? So ein Mist mit Gräten! Ausgerechnet an seinem ersten PiTa-Tag! Piripi überlegt, ob er sich einfach hinsetzen und auf Rettung warten soll. Aber dann erinnert er sich daran, dass Mama

Pi immer sagt: »Wenn du nicht mehr weiter weißt, ist es besser wenn du nach Hilfe rufst!

Also ruft Piripi ganz laut: »Hallo, haaloo, ist da jemand?«

»Jo, ich bin hier«, sagt eine tiefe Stimme.

Es klingt, als käme sie direkt von oben.

Piripi tritt ein Stück zurück, um auf den Felsbrocken sehen zu können. Und bekommt einen furchtbaren Schrecken! Ein riesiger Drache sitzt auf dem Stein in der Sonne! Hui, der sieht aber unheimlich aus. Piripi presst den Schnabel zusammen, damit er nicht klappert. Wie gut, dass er ein echter Held ist, sonst wäre er umgedreht und davongerannt. Aber einer wie Piripi lässt sich von so einem Schuppentier nicht in die Flucht schlagen! Er nimmt sogar all seinen Mut zusammen und sagt:

»Ich glaube, du liegst auf meinem Weg!«

»Gut möglich«, erwidert der Drache. »Ich liege hier nämlich als Weghelfer bereit.«

Weghelfer – davon hat Papa Pi gesprochen. Aber so leicht lässt ein echter Held sich nicht reinlegen!

Piripi bohrt nach: »Und woher soll ich wissen, dass du ein Weghelfer und kein gefährlicher Drache bist?«

»Ich bin Tua, eine Tuatara Echse, und wir sind dafür bekannt seeehr friedlich zu sein!« Tua wiegt bedächtig den Kopf. »Ich fresse gerne Insekten, aber keine kleinen Pinguine, versprochen!«

»Das beweist noch lange nicht, dass du ein Weghelfer bist«, findet Piripi.

»Nein – oder doch, warte mal!« Tua zupft etwas unter ihrem langen Schwanz hervor. Stolz hält sie eine Kelle und eine leuchtend gelbe Weste in die Höhe. »Meine Weghelferausrüstung!«



»Und wieso hast du die nicht an?«, fragt Piripi streng. Tua zwinkert verlegen. »Die Weste ist bei dem Regenguss heute Morgen klatschnass geworden. Ohne sie ist es in der Sonne viel gemütlicher. Außerdem verirrt sich sonst nie jemand hierher.«

Da muss Piripi lachen. »So ist das also, und ich habe dich für einen gefährlichen Drachen gehalten, dabei bist du bloß ein Faulpelz!«

»Faul ein bisschen, aber ohne Pelz«, gibt Tua zu. »Dafür kann ich dir den Weg zur PiTa zeigen.«

»Oh ja, bitte«, sagt Piripi, dem wieder einfällt, warum er überhaupt nach Hilfe gerufen hat.

»Hier abbiegen und dann immer dem Schnabel nach«, zeigt Tua.

»Danke«, sagt Piripi, winkt Tua noch einmal und geht los.

Das erste Hindernis hat er fabelhaft gemeistert, findet Piripi. In seiner Fantasie wird aus der freundlichen Tua wieder ein gefährlicher Drache, dem er mit spitzem Schnabel das Geheimnis des richtigen Weges entlockt hat. Mutig wie ein echter Held. Jetzt kann ihn niemand mehr aufhalten! Er spielt den Drachenkampf nach.

»Aus dem Weg!«, ruft Piripi eifrig.

»Kann ich nicht!«, ertönt eine leise Stimme.

Es klingt, als käme sie direkt von Piripis rechtem Fuß! Erschrocken hält er mitten in der Bewegung inne.

»Wer war das?«, fragt er.

»Ich!«, kommt die Antwort von seinem Fuß.

»Ich wusste nicht, dass mein Fuß sprechen kann«, staunt Piripi.

»Kann er auch nicht.« Der Fuß fängt an zu kichern. »Ich bin doch *unter* deinem Fuß. Also sei bitte vorsichtig!«

Behutsam hebt Piripi seinen Fuß. Ein grünlich schimmerndes Tierchen kommt zum Vorschein.

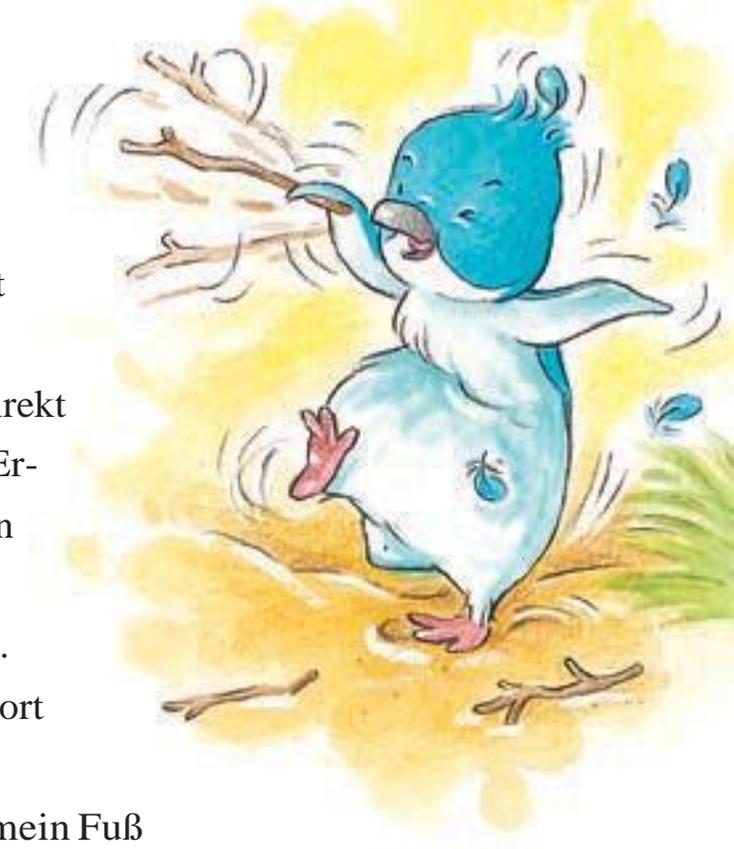
»Du bist eine Libelle«, sagt Piripi.

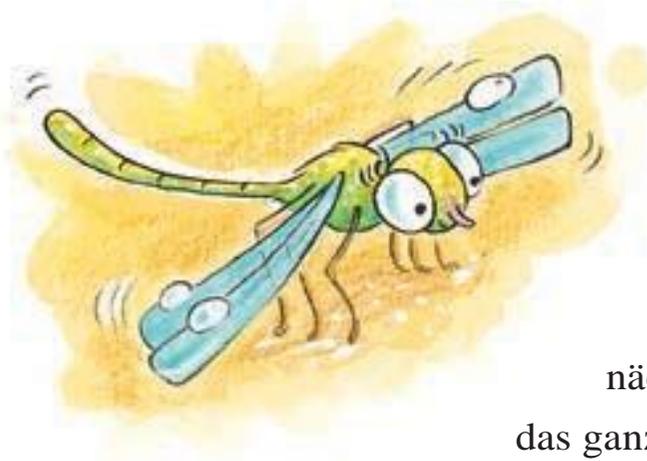
»Richtig. Ich heiße Ella!«

»Ich hätte dich beinahe zerquetscht. Wieso bist du nicht weggeflogen?«, fragt Piripi.

»Schau dir meine Flügel mal genauer an!«, sagt Ella

Jetzt kann Piripi es erkennen: Ellas Flügel sind ganz verklebt.





»Das ist nur Regenwasser«, erklärt Ella. »Leider etwas zu viel davon. Mit dem nächsten Sonnenstrahl trocknet das ganz rasch, und ich kann wieder nach Hause zu meinem See fliegen.«

»Aber bis dahin kannst du nicht hier auf dem Weg bleiben«, überlegt Piripi. »Los, steig auf, ich bringe dich zu dem Gebüsch dort drüben. Da bist du in Sicherheit!«

Er hält Ella seinen Flügel entgegen. Sie krabbelt hinauf und lässt sich im Watschelgang aus der Gefahrenzone tragen. Wäre sie geflogen, hätte sie Piripi natürlich längst überholt!

»Bzzz – danke, das vergesse ich dir nie!«, sirrt Ella erleichtert, als Piripi sie auf ein großes Blatt hinunterlässt, und kann schon wieder mit dem ersten Flügel wackeln.

Diesmal war eigentlich ich der Weghelfer, denkt Piripi stolz. Nach dieser Heldentat wird es jetzt aber höchste Zeit für die PiTa. Zum Glück ist es nicht



mehr weit. Da ist schon der Eingang der Pinguin-Tagesstätte. Gerade stellt Piripi sich vor, dass er auch fliegen könnte. Wie Ella, wenn ihre Flügel wieder trocken sind. Das wäre doch was! Wenn er vor den Augen der anderen Pinguinkinder aus der Luft eine vollendete Landung hinlegen würde. Dann wüssten sie gleich, mit wem sie es zu tun haben. Superheldenkraft voraus!

Piripi richtet sich zu voller Größe auf. Er saust los. Kopf in die Höhe. Fast schwebt er über dem Boden.

Aber was ist denn daaaa – ssssss?

Piripi hat eine matschige Stelle übersehen! Er strau-chelt, er rutscht und rutscht – und kann nicht mehr bremsen.

(...)

Text Michaela Hanauer und Illustration Stéffie Becker:
Piripi – Geschichten vom kleinen blauen Pinguin und seinen Freunden
ISBN 978-3-480-23337-3

© 2018 Esslinger in der Thienemann-Esslinger Verlag GmbH, Stuttgart

